

Die etwas andere Ost-Kunst

Chemnitzer und Leipziger Künstler jenseits der offiziellen Pfade in der Galerie am Sachsenplatz

Unter der etwas rätselhaften Überschrift "Im Herbstsalon haben Clara und Mosch sich damals gefunden" zeigt die Galerie am Sachsenplatz Grafik, Malerei und Plastik von DDR-Künstlern, die abseits des staatlich anerkannten Kunstbetriebes standen.

Von Jens Kassner

Etwas irritierend ist es schon, wenn im Titel einer im Mai stattfindenen Ausstellungseröffnung vom Herbstsalon die Rede ist. Das hat historische Gründe. Ebenso die Erwähnung von zwei Damen, die in Wirklichkeit selbst zusammengerechnet keine richtige waren. Auch wenn schon in den 1970er Jahren der Verdacht lanciert wurde, Clara Mosch sei eine frühe Aktivistin des Feminismus gewesen, so handelt es sich doch eigentlich um eine Montage der vier Familiennamen von Carlfriedrich Claus, Thomas Ranft, Michael Morgner und Gregor-Torsten Schade.

Da Dagmar Ranft-Schinke als einzige Frau dieser Gruppe angehörte, waren es eigentlich fünf Künstler, die ohne Segen der staatlichen Kulturaufpasser im damaligen Karl-Marx-Stadt den so fantasievoll benannten Zusammenschluss wagten. Im Vorort Adelsberg betrieben sie sogar eine Produzentengalerie, ein Uding zu Zeiten genormten Frohsinns. Auch wenn Galerie und Gruppe sich durch Betreiben allseits bekannter Staatsorgane nach wenigen Jahren auflösen mussten, hatte der Impuls doch dazu beigetragen, die heute wieder Chemnitz heißende Stadt zu einem ernst zu nehmenden Kunststandort im Osten Deutschlands zu machen.

Solch einen Nachholbedarf hatte es in Leipzig nie gegeben, doch auch hier verweigerten sich manche Leute dem offiziellen Betrieb, obwohl dieser in den Siebzigern und Achtzigern manche Spielräume erlaubte, die zuvor undenkbar waren. Ein Treffpunkt der nicht zwangsläufig politisch, doch künstlerisch Unangepassten war die noch heute von Günter Huniat betriebene Freiluftgalerie in Stötteritz, und ab 1984 dann eben auch der Herbstsalon im Messehaus am Markt, welcher der jetzigen Ausstellung in der nahen Galerie am Sachsenplatz zu dem leicht kryptischen Namen verholfen hat.

Galerist Volker Zschäckel verwirklicht sich mit dieser Zusammenstellung eine Idee, die nicht frei von persönlicher Nostalgie ist, aber in der Qualität der Exponate auch ohne diese geschichtliche Rechtfertigung bestehen könnte. Als zusätzliche Begründung dient noch die Schau von Schokoladenstücken im gegenüberliegenden Bildermuseum. Das wäre gar nicht nötig gewesen. Zwar stimmt es, dass die dort aus der Sammlung Peter Ludwigs gezeigten Werke eher die formell genehmigte Seite der DDR-Kunst darstellen, aber ein Niveaufälle ist in beiden Richtungen nicht feststellbar.

Andersherum betrachtet wird aber mit heutiger Sichtweise auch nicht mehr ganz klar, worin denn das Subversive dieser "anderen" Künstler bestanden hat. Häufig ist es mehr in biografischen Fakten zu suchen als in den Arbeiten.

Versammelt sind fünfzehn Männer und jene eine Frau, die in dieser Kombination nie eine Gruppierung oder gar Schule bildeten, doch auf verschiedene Weise in den letzten fünfzehn Lebensjahren der DDR in Leipzig, Karl-Marx-Stadt und -denkt man an Gerhard Altenbourg - dazwischen für ergänzende Töne zum Kanon der Dresdner Leistungsschauen sorgten, bei denen Ludwig bevorzugt einkaufte.

Der Hingucker dabei ist das großformatige und in Signalrot gehaltene Gemälde "Puppenspieler Zinnober" von Hans-Hendrik Grimmling, das einen Text Alexander Bloks illustriert. Die überwiegend filigraner gearbeiteten und farbig dezenteren Blätter der Umgebung bedürfen einer erhöhten Aufmerksamkeit. Die Bandbreite reicht vom Gewimmel naiv wirkender Gestalten bei Frieder Heinze und expressiven Figurationen Günter Firts bis zu zart gewebten Strukturen von Wolfgang E. Biedermann oder einem Sprachblatt des Annabergers Carlfriedrich Claus. Den dokumentarischen Unterton der Ausstellung bedienen sowohl der bei einem Pleinair kollektiv in Kleinstauflage produzierte Koffer "Leussow-Recycling" als auch die Plakate, die als Geburtsurkunden von Clara Mosch, dem Leipziger Herbstsalon und dem Stötteritzer Plastikgarten gelten können. Somit entsteht tatsächlich eine zwar subjektiv gefärbte, aber gediegene Ergänzung zum großen Nachbarn. iGalerie am Sachsenplatz, Katharinenstr. 11; bis 28. Juli, Di, Mi, Fr 13-18, Do 13-20, Sa 11-17 Uhr

"Im Herbstsalon haben Clara und Mosch sich damals gefunden" - Blick in die Ausstellung in der Galerie am Sachsenplatz.
Foto: Wolfgang Zeyen

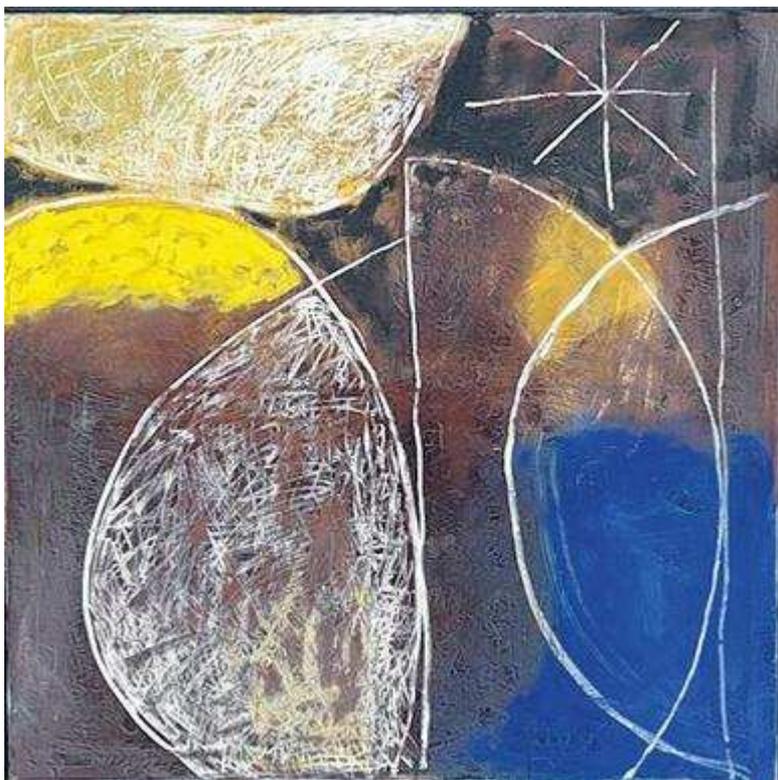
Michael Morgner: "Figuren im Raum", 1986.

Foto: Galerie am Sachsenplatz

Hier haben sich Farbe und Form gefunden: Gil Schlesinger "Ohne Titel" (1994).

Foto: Wolfgang Zeyen





Datum: 01.06.2012